Einzelpreis 10 Heller. Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Sonntag, den 2. Jänner 1916. Nr. 2.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Abzeichen vom bulgarischen Roten Kreuz.

Das Präsidium des Damenkomitees des österr. Hilfsvereines für das bulgarische Rote Kreuz hat ein von Künstlerhand entworfenes Abzeichen — das Rote Kreuz mit dem bulgarischen Wappen und der bulgarischen Königskrone darstellend — herausgegeben.

Der normale Preis von 3 K ist für die k. u. k. Armee im Felde auf 2 K herabgesetz worden.

Ev. Bestellungen sind an das Präsidium des Damenkomitees des österr. Hilfsvereines für das bulgarische Rote Kreuz, Wien I., Bankgasse Nr. 9, zu richten.

Druckfehler-Berichtigung. In der gestrigen Nummer unseres Blattes haben sich leider im Artikel Sr. Exzell. des Herrn FZM. Karl Kuk zwei Druckfehler befunden. In der ersten Spalte, Zeile 14 von oben ist hinter dem Worte „kampfentsprechend" das Wort „bewaffnet" einzuschalten. In der zweiten Spalte, letzte Zeile, soll es statt „Schatz" heissen: „Schutz".

TELEGRAMME.

Handschreiben Kaiser Wilhelms an General v. Falkenhayn.

Berlin, 31. Dezember.

(KB.) Der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Feldheeres folgendes Handschreiben gerichtet:

„Mein lieber General v. Falkenhayn!

Ich will das Jahr 1915 nicht zu Ende gehen lassen, ohne noch einmal mit Dankbarkeit der grossen militärischen Erfolge zu gedenken, die uns mit Gottes Hilfe in demselben beschieden gewesen.

Im Westen die Winterschlacht in der Champagne, die siegreichen Kämpfe in Flandern, die grosse Herbstschlacht bei La Bassee Arras, im Osten die durch die endgültige Befreiung Ostpreussens gekrönte Masurenschlacht, der Siegeszug in Polen und Kurland, der in Anlage und Durchführung gleich bewundernswerte Feldzug in Galizien und zum Schlusse die glänzenden Operationen auf dem Balkankriegsschauplatze, das Alles sind, um nur die grössten hervorzuheben, Leistungen, die in ihrer ganzen vollen Bedeutung zu würdigen, erst der späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleibt. Schon heute aber ist auszusprechen, dass neben der zähen Tapferkeit und dem Heldenmute der Truppen, sowie ihrer mustergültigen, hervorragenden Führung, der planvollen, tatkräftigen und voll ausschauenden Arbeit der Obersten Heeresleitung das Verdienst hiefür gebührt.

Unter Ihrer vorbildlichen, sicheren Leitung bewies der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tüchtigkeit von Neuem und bewährte sich im alten Rufe. Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt daher heute im Besonderen Mein Dank und Meine höchste Anerkennung. Ich weiss deshalb auch, dass Ich, wie Ich mit dem deutschen Volke auch im kommenden Kriegsjahre der Umsicht und Tatkraft der Führer und der Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen mit Zuversicht vertraue, so auch weiterhin auf Ihre Hilfe Mich unbedingt verlassen und auf Ihre erprobte Einsicht bauen kann. Wilhelm."

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 1. Jänner 1915. Wien, 1. Jänner 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Schlacht in Ostgalizien dauert unvermindert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und unteren Strypa.

Im Raume nordöstlich von Buczacz traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vier — bis fünfmal an unsere Drahthindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen.

In der Nacht zog sich der Gegner, hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die sie bei Jaslowiec südlich von Buczacz und nächst Uscieszko am Dnjestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal wie die an der mittleren Strypa. An der bessarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismässig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals Grafen Bothmer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Boehm-Ermolli an der Ikwa standen unter feindlichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zersprengt, das südlich von Berestiany vorzustossen versuchte. Am Styrbug nordöstlich von Czartorysk überfielen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Kolodia westlich von Rafalówka schlugen wir einen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern beschoss die italienische schwere Artillerie neuerdings die Orte Malborgeth und Wolfsbach, in der Neujahrsnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den Col di Lana. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ipek wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 31. Dezember.

(KB.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Die Senussikrieger nahmen in der Schlacht bei Matruh 130 Engländer gefangen. An der Dardanellenfront feuerten am 29. d. M. ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anaforta, worauf sie sich zurückzogen. Bei Seddilbahr fand in der Nacht vom 28. auf den 29. und am 29. d. M. ein heftiges Bombenwerfen gegen unseren rechten und linken Flügel statt. Am 29. mittags beschossen zwei Kriegsschiffe durch einige Zeit unsere Verschanzungen im Zentrum, worauf der Feind drei Minen zur Explosion brachte. Eine blieb infolge Rückschlages unwirksam. Bei den anderen wurde ein 10 Meter langes Stück unserer Schützengräben zerstört. Das zerstörte Stück blieb in der Hand des Feindes. Am 28. eröffnete das französische Panzerschiff Suffron das Feuer gegen die Batterien auf der Küste der anatolischen Meerenge. Die Batterien erwiderten das Feuer und erzielten zwei Treffer an Bord des Suffron, der sich in Rauch und Flammen gehüllt, entfernte. Am 28. d. M. nachts und am 29. d. M. bombardierten die Meerengenbatterien wirkungsvoll die Küste bei Seddilbahr und die Landungsstelle von Tekkeburnu sowie Depots und Hangars des Feindes. Am 29. warf ein türkischer Hydroplan auf das feindliche Lager bei Seddilbahr drei Bomben ab und verusachte eine Brand. Die Zählung der Beute von Anaforta und Ariburnu ist noch nicht beendigt.

Beschlagnahme eines holländischen Dampfers.

Amsterdam, 31. Dezember.

(KB.) Der Postdampfer „Rembrandt" wurde von den Engländern beschlagnahmt. Der Kapitän fügte sich unter Protest.

Die Duma gegen Sasonow.

Petersburg, 31. Dezember.

(KB.) Die „Birzewija wjedomosti" meldet, dass in der Budgetkommission der Duma wegen der missglückten Balkanpolitik, schwere Angriffe gegen den Minister des Äussern Sasonow erhoben wurden. Sasonow hat darauf eine vertrauliche Erklärung abgegeben, die jedoch von den Mitgliedern der Kommission als unbefriedigend bezeichnet wurde. Das Blatt fügt hinzu, Russland habe auf dem Balkan

keinen Freund mehr und könne von dieser Seite auf keine Unterstützung mehr rechnen.

Nach dem „Rjetsch“ erklärte der Unterrichtsminister in der Budgetkommission, dass seine Massnahmen zur Hebung der russischen Volksbildung von geheimen Kräften bekämpft wurden. Sogar von untergeordneten Beamten sei seinen Verfügungen ein passiver Widerstand entgegengesetzt worden. Von liberaler Seite wurde in der Kommission erklärt, man wolle sich versagen, dem Unterrichtsminister die Anerkennung auszusprechen und seine Stellung nicht zu gefährden.

Die Rückreise der amerikanischen Friedensexpedition.

Kopenhagen, 31. Dezember.

Die amerikanische Friedensexpedition ist von Stockholm hier eingetroffen.

Rückkehr des Generals Castelnau nach Paris.

Paris, 31. Dezember.

(KB.) General Castelnau ist aus Italien und Griechenland hier eingetroffen.

Bulgarisches Abgeordnetenhaus.

Sofia, 31. Dezember.

(KB.) Die Sobranje hat den Gesetzentwurf, betreffend die Eröffnung eines Kriegskredites im Betrage von einer halben Milliarde endgültig genehmigt.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England.

Rotterdam, 1. Januar.

(KB.) „Courant“ meldet aus London, dass Berichten zufolge die Arbeiterpartei-Versammlung, in welcher Minister Henderson seine Erklärungen abgab, beschloss, die Entschliessung dafür der donnerstägigen Arbeiterversammlung zu überlassen. Tagsvorher wird im Unterhause der Gesetzentwurf eingebracht. Den „Daily News“ zufolge werden Minister Simon und Runciman zurücktreten, während Grey und Mac Enna im Kabinett verbleiben werden. Dem parlamentarischen Mitarbeiter der „Times“ zufolge baut sich der Regierungsentwurf auf folgenden Grundsätzen auf: Der Zwang zur Militärdienstleistung soll allen Unverheirateten gegenüber angewendet werden. Die Versäumten sollen sich melden. Als Richtschnur wird der Werbeplan Lord Lerby's dienen. Die Dienstpflicht wird nur für den jetzigen Krieg Geltung haben.

Beratungen des englischen Kabinetts.

London, 31. Dezember.

(KB.) Heute wurden zwei Kabinettssitzungen abgehalten. Die erste dauerte zwei Stunden. Alle Mitglieder des Kabinettes waren anwesend. Man glaubt, dass sich die Minister eingehend mit der Frage der Dienstpflicht beschäftigt haben.

Der englische Panzerkreuzer „Natal“ gesunken.

Köln, 31. Dezember.

(KB.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: In London wird amtlich bekannt gegeben: Gestern sank in Le Havre der englische Panzerkreuzer „Natal“ infolge einer Explosion im Innern. Von der Besatzung wurden 400 Mann gerettet.

(Der Panzerkreuzer „Natal“ wurde im Jahre 1905 erbaut, war 13.750 Tonnen gross und hatte 704 Mann Besatzung.)

Zwei grosse englische Schiffe torpediert.

Sofia, 31. Dezember.

Wie die „Cambana“ meldet, versenkte ein deutsches Unterseeboot abermals zwei grosse englische Schiffe in der Nähe der ägäischen Küste.

Verteidigung des Suez-Kanals.

Lugano, 27. Dezember.

(Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Eingetroffene Reisende aus Alexandria erzählen in Syrakus, dass starke Truppenlandungen vorgenommen würden, deren Beginn mit dem Rückzug von der Suvlabai zusammenfalle und auf den Transport aller Gallipoli-Streitkräfte nach Ägypten schliessen lasse. Mehrere Regimenter gingen sogleich nach der Westgrenze. In Kairo werden die Feindseligkeiten der Senussi und die Ereignisse von Matruh und Solum geheimgehalten.

Die Entschlossenheit zur Verteidigung Salonikis.

Sofia, 30. Dezember.

Nach einem einer hiesigen massgebenden Stelle aus Saloniki zugekommenen vertraulichen Bericht ist es Sarrail bei dessen letzter Begegnung mit Lord Kitchener gelungen, diesen zu überzeugen, dass Saloniki unter allen Umständen vom Vierverband gehalten werden müsse, weil der Zusammenbruch der Vierverbandsunternehmung auf dem Balkan die weitere Fortsetzung des Krieges unmöglich machen würde, zumal dadurch jedes Vertrauen der Völker in die Vierverbands-Regierungen verloren ginge, so dass die Finanzunternehmungen zur Fortführung des Krieges aussichtslos würden. Deshalb setzten die Engländer bei der Verteidigung von Saloniki alles auf eine Karte und seien zum äussersten Widerstand entschlossen. Daraus folge aber, dass eine rasche Offensive der Mittelmächte gegen Saloniki und die voraussichtliche Niederlage der Vierverbandstruppen auf die Beendigung des Krieges von entscheidender Bedeutung werden dürfte.

Paris, 29. Dezember.

In einem Leitartikel über Castelnaus Aufgabe schreibt der „Temps“, dass Castelnau nach Saloniki gegangen sei, um die Befestigungen und Verteidigungsmittel zu besichtigen und alle Massnahmen zu prüfen, die notwendig seien, um den Platz gegen einen Angriff widerstandsfähig zu machen. Seine Berichte würden ja allerdings nicht in die Öffentlichkeit dringen, aber aus den Telegrammen wisse man, dass er befriedigt sei. Darum gelte es, aus dem Zögern der Feinde Nutzen zu ziehen und alles bereitzustellen, um die auf die Besetzung Salonikis gegründeten Hoffnungen nicht zu enttäuschen.

(D. N. N.)

Die Bulgaren vor dem Einmarsch in Griechenland.

Sofia, 31. Dezember.

Nach einer Meldung aus Athen hat König Konstantin den bulgarischen Gesandten in Audienz empfangen. Es verlautet, dass der Gesandte Gelegenheit genommen hat, König Konstantin Aufklärungen für den Fall eines Vormarsches der Bulgaren mit ihren Verbündeten gegen die Ententetruppen zu geben.

Französische Lügen über Görz.

Wien, 30. Dezember.

Französische Blätter hatten kürzlich nachstehende Depesche des „Daily Telegraph“ aus Mailand vom 17. d. M. reproduziert: „In Görz herrscht ein wahres Schreckensregime, das von den Oesterreichern eingeführt wurde. Zwei Amerikaner, Mitglieder und Aktionäre eines Bankhauses, die die Auszahlung von Wechseln eingestellt hatten, wurden von den österreichischen Behörden gezwungen, die Auszahlung wieder aufzunehmen. Da die Amerikaner sich weigerten, den Befehlen der österreichischen Behörden gemäss zu handeln, beschuldigten diese sie, aus Amerika österreichfeindliche Briefe zu erhalten. Sie wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteil und als Spione hingerichtet. Ihr ganzes Vermögen und ihre Bankdepots sind beschlagnahmt worden“.

Obwohl die Sinnlosigkeit dieser Beschuldigung auf der Hand liegt, so wurde doch im Hinblicke auf die offenkundige Absicht einer Irreführung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten seitens des k. u. k. Armeeoberkommandos eine diesbezügliche Anfrage an das Kommando der Südwestfront gerichtet, und hat sich hiebei, wie nicht anders zu erwarten war, herausgestellt, dass obige Meldung von Anfang bis zu Ende erlogen ist und sich in Görz weder ein solcher noch ein ähnlicher Vorfall je abgespielt hat. (D. V.)

Jaurès Rolle beim Ausbruch des Krieges.

Frankfurt a. M., 27. Dezember.

Zur neuen Vertagung des Prozesses gegen Villain, den Mörder des Abgeordneten Jaurès, wird der „Frankfurter Zeitung“ aus der Schweiz von gutunterrichteter Seite geschrieben: Der Prozess wurde am 16. Dezember abends auf eine spätere Session des Schwurgerichts vertagt, obwohl er auf den 20. Dezember angesetzt war. Die Regierung hatte im Laufe des Tages die Vertagung beantragt, weil sie erachtete, dass die Verhandlungen ihrer Natur nach geeignet seien, die öffentliche Ordnung und den Frieden zu stören. Am Morgen des 16. Dezember hatte nämlich die Humanité die Berichte der sozialdemokratischen Partei über ihre Tädigkeit bei Kriegsausbruch veröffentlicht, darunter auch die letzten von Jaurès geschriebenen Leitartikel. Diese Berichte beleuchten ganz besonders die Rolle Jaurès und seiner Parteifreunde in den entscheidenden Tagen Ende Juli 1914. Mitglieder der parlamentarischen Gruppe hielten sich während jener Tage in enger Fühlung mit der Regierung. Am 30. und 31. Juli hatte Jaurès, der von Brüssel nach Paris zurückkam, persönlich eingegriffen. Am 31. Juli, so heisst es wörtlich in dem Berichte, versuchte Jaurès seine letzte Anstrengung bei Viviani, indem er tief bewegt die Regierung anflehte, in engem Verein mit England zu handeln und darüber zu wachen, dass Russland keine Unvorsichtigkeiten begehe. Zwei Stunden später war Jaurès tot. Im Verlaufe des Gespräches mit Viviani fiel von diesem, allerdings mit Achselzucken, das Wort: „Ich habe getan, was ich konnte. Was Poincaré getan hat, weiss ich nicht“. Das Interessanteste an dieser Bemerkung ist vielleicht nicht ihr Inhalt, sondern die Tatsache, dass Viviani, der verantwortliche Ministerpräsident, einen eigenmächtigen persönlichen Eingriff des unverantwortlichen Staatsoberhauptes für möglich hielt. Man kann annehmen, dass die nunmehr verschobene Prozessverhandlung diese Dinge berührt hätte. *(T. B.)*

Angst um den Suezkanal.

In der „Daily Mail“ richtet Lovat Fraser einen ernsten Mahnruf an das englische Volk, vor allen Dingen den Schutz des Suezkanals nicht zu vernachlässigen. Er bespricht zuerst die englische Niederlage im Irak bei Ktesiphon und ihre Folgen, warnt vor zu grosser Inanspruchnahme der indischen Armee, die keineswegs unerschöpflich ist und die bis jetzt bereits Truppen für die Kämpfe in Mesopotamien, im Hinterland von Aden, in Ostafrika, in Ägypten, Gallipoli, Frankreich und in China liefern musste und ausserdem Garnisonen am Persischen Golf und an der indischen Nordwestgrenze zu stellen hatte. Alle Gefahren seien von minderer Wichtigkeit, verglichen mit der Bedrohung Ägyptens und des Suezkanals; dort liege der Schlüssel zur Lösung der im nahen Osten drohenden Verwicklungen. Wörtlich fährt Fraser dann fort: „Schützet Ägypten zuerst. Ich habe wieder und wieder in diesen Spalten darauf hingedrängt, dass für eine Seemacht, welche die Meere beherrscht, der Schlüssel des Ostens in Kairo liegt und dass der Suezkanal das Schlüsselloch bildet. Daher sind Ägypten und der Suezkanal für uns und infolgedessen auch für unsere Verbündeten bedeutend wichtiger, als die Balkanstaaten oder die Dardanellen oder Konstantinopel oder Bagdad. Ich habe über die Leute gespottet, die so viel und so ängstlich über unser Ansehen im Osten geredet haben, dessen Grundlagen sie aber nicht zu können scheinen. Lassen Sie mich diesen Leuten sagen, dass für uns unter den jetzigen Verhältnissen unser Ansehen im ganzen Osten bis zu seinen entferntesten Inseln nicht mit dem Misserfolg oder Erfolg bei den Dardanellen steht und fällt, auch nicht mit den Abenteuern auf dem Balkan oder einem schwächeren Druck bei Bagdad oder in Syrien, sondern ausschliesslich mit unserer Geschicklichkeit, den Suezkanal zu halten. Der Suezkanal ist für uns die Schlagader. Ihn müssen wir halten oder wir sind zugrunde gerichtet. Sind wir nicht imstande, ihn zu halten und ihn gegen jeden Angriff unverletzlich zu machen, dann werden wir morgen Unruhen in Indien, Bestürzung in ganz Australasien und unmittelbar darauf den Zusammenbruch unseres Ansehens im fernen Osten erleben. Hätte die Kriegslage sich so gestaltet, dass wir uns entschieden

hätten, den Seeweg durch das Mittelmeer nicht zu benutzen, dann wäre die Lage allerdings eine andere. Aber nachdem wir den Kanal mit Leichtigkeit sechs Monate gehalten haben, dürfen wir nicht Gefahr laufen, ihn jetzt zu verlieren". *(T. B.)*

FINANZ und HANDEL.

Von den Anleihen der Entente-Mächte. Frankreich. Finanzminister Ribot hat nun in der Sitzung des französischen Senats seinen Bericht über das Ergebnis der „Siegesanleihe" erstattet. Er hat dabei grosse Worte gebraucht und das „bewundernste" Resultat in lauten Tönen gepriesen. Aber all diese schönen Phrasen konnten die eindringliche Sprache der Zahlen, die Herr Ribot anzugeben sich gezwungen sah, nicht übertönen. Es bleibt die nackte Tatsache bestehen, dass unter den 14½ Milliarden Fr., die insgesamt gezeichnet sind, sich nur 5½ Milliarde Barzeichnungen befinden. Die Beteiligung des Auslandes hat der Minister gleichfalls rühmend hervorgehoben. Aber auch hier beweisen die Zahlen, dass dieses Lob auf sehr schwachen Füssen steht. In Betracht kommt zunächst England, das 600 Millionen aufgebracht hat. Man weiss, wie es hiermit bestellt ist. Wie erinnerlich, wurde in England zunächst vor der Beteiligung an der englischen Kriegsanleihe gewarnt, weil man befürchtete, dass die verlockenden Bedingungen der französischen Anleihe eine unerwünschte Rückwirkung auf die Unterbringung einer neuen englischen Kriegsanleihe ausüben würden. Wenn man sich nachher doch entschloss, einen Teil der französischen Anleihe in London zur Zeichnung aufzulegen, so geschah es unter der Bedingung, dass die hierdurch aufgebrachten Beträge zur Begleichung von Schulden der französischen bei der englischen Regierung dienen sollten. Trotz aller Reklame, die sodann für die französische Anleihe in England gemacht wurde, hat das englische Volk seinem Bundesgenossen nur die relativ geringe Summe von 600 Millionen Fr. gewährt. Da man diesen Betrag, seiner Bestimmung gemäss, kaum als Barmittel ansehen kann, die der französischen Regierung zufliessen, so wird man, um das Ergebnis der französischen Anleihe richtig zu bewerten, in England gezeichnete Summe, soweit es sich nicht um Konvertierungen handelt, von den 5½ Milliarden Fr. Barzeichnungen noch in Abzug bringen müssen. Die Ergebnisse im übrigen Auslande hat Herr Ribot schamhaft verschwiegen, sicherlich nicht ohne guten Grund. Denn nach den bisher vorliegenden Schätzungen, die von der Wahrheit nicht allzu sehr abweichen dürften, handelt es sich hierbei nur um ganz geringfügige Summen.

So können die Ausführungen des französischen Finanzministers den Eindruck, den man bisher von dem Ergebnis der französischen Anleihe gewonnen hat, nur vertiefen. Trotz der aufgewandten Mühe, trotz der verlockenden Zeichnungsbedingungen, trotz der ungeheueren „Schmiergelder" an die französische Presse war das Zeichnungsresultat ein ausgesprochener Misserfolg und Herr Ribot hat keinen Grund, von der „Anleihemüdigkeit" anderer Völker zu sprechen, da Frankreich sich schon bei seiner ersten Kriegsanleihe so wenig anleihefreudig gezeigt hat.

England. Über die neue englische Schatzanleihe wird uns in Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen geschrieben:

Das stolze Albion hat sich nunmehr auch entschliessen müssen, zu einer fünfprozentigen Anleihe zu greifen, und zwar geschieht dies in Form einer fünfjährigen Schatzanleihe (Exchequer Bonds). Bei einer neuen Kriegsanleihe wäre man genötigt gewesen, die frühere gemäss der bei der Ausgabe gemachten Zusage hinauf zu konvertieren, was man bei dem ohnehin schon so schwer belasteten Staatsschatz vermeiden wollte. Die Anleihe wird in unbegrenztem Betrag während einer unbestimmten Zeitdauer aufgelegt, sie ist natürlich der Einkommensteuer unterworfen, aber Personen, die weder im Lande ihren Wohnsitz haben noch sich dort gewöhnlich aufhalten, sind von allen gegenwärtigen und künftigen Abgaben auf Kapital und Zinsen befreit, wenn sie den nötigen Nachweis in der vorgeschriebenen Form führen.

Dem Prospekt entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: Die Ausgabe erfolgt zu pari in Abschnitten von 100, 200, 500, 1000 u. 5000 Lire durch die Bank von England, die Rückzahlung hat am 1. Dezember 1920 stattzufinden. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Abnahme und die Kupons sind am 1. Juni und Dezember zahlbar. Bei künftigen Kriegsanleihen, mit Ausnahme von Exchequer Bonds, Treasury Bills und ähnlichen kurzfristigen Ausgaben werden die Titel zu pari in Zahlung genommen. Die Besitzer können die Umwandlung in nominative Zertifikate und die kostenlose ganze oder teilweise Rückverwandlung in Inhaberstücke verlangen.

Italien. Die Bedingungen der neuen italienischen Kriegsanleihe haben wir bereits eingehend besprochen. Aus Bern liegt noch folgende Meldung vor: Bei Erörterung der neuen Kriegsanleihe weist „Corriere della Sera" darauf hin, dass durch die Bestimmung, dass gewöhnliche Schatzscheine im Nennwert abzüglich 4 Prozent zur vollen Bezahlung der gezeichneten Summe zulässig sind, bezweckt wird, einen Teil der seit dem 30. November 1915 ausgegebenen kurzfristigen Schatzscheine im Gesamtbetrage von 548 Millionen Lire in dauernde Anleihe umzuwandeln. Dadurch werde die Regierung der Besorgnis enthoben, nächstens erhebliche Summen bezahlen zu müssen, während sie gleichzeitig die durch die Schatzscheine dargestellte verminderte und nötigenfalls später neue Schatzscheine ausgeben könne. Das gleiche Kriterium gelte bei der anderen Bestimmung, dass Schatzscheine mit fünfjähriger Verfallzeit, welche 1917 und 1918 zurückgezahlt werden sollten, in Barzahlung bis zur Hälfte des gezeichneten Betrages angenommen werden. Die Massnahme ermögliche der Regierung, zirka 731 Millionen Reichsschatzschuld teilweise in dauernde Anleihe zu konvertieren. *(B. B. C.)*

Theater-, Literatur- und Kunstnachrichten.

Der neue Wiener Tizian und die Künstler. Künstlergenossenschaft, Sezession und Hagenbund hielten letzthin im Künstlerhause eine gemeinsame Versammlung ab, deren Gegenstand die Haltung der Kunstgelehrten in der Angelegenheit des neuen Tizianbildes der Wiener Kunstakademie war. Bekanntlich hat der Direktor der königlichen Museen in Berlin Geheimrat Dr. Bode die Akademieleitung mit Unrecht beschuldigt, sie habe das Bild, das 1907 auf einer Wiener Versteigerung unter der Bezeichnung „Paolo Veronese" zum Ausrufspreis von 600 Kronen erworben wurde, ins Magazin gesteckt und erst im letzten Jahre in der Galerie ausgestellt; diese Darstellung Bodes ist durch eine Erklärung des Akademierektors Professor Bacher richtiggestellt worden. Tatsächlich ist bei der Auktion im Jahre 1907 keiner von den aus aller Welt anwesenden Kennern auf das Bild aufmerksam geworden, ausser dem damaligen, inzwischen verstorbenen Kustos der akademischen Galerie Regierungsrat Gerisch, der den Ankauf des Bildes der Akademie empfahl. Nun hat der Direktor der Gemäldegalerie unseres Kaiserhauses Dr. Glück in einem vor einigen Tagen in einem Wiener Blatte veröffentlichten Aufsatz sich auf Seite des Geheimrates Bode gestellt. Die in der Versammlung anwesenden Vertreter der Wiener Künstlerschaft haben nun nach Ausführungen des Vorstandes der Genossenschaft Professor Darnaut und des Oberbaurates Professor Leopold Bauer, der namens der Sezession sprach, eine vom Maler Gemeinderat A. D. Goltz beantragte Kundgebung angenommen. Diese richtet sich vornehmlich und in schärfster Weise gegen die von Bode und Dr. Glück vertretene Anschauung, dass die Leitung von Kunstsammlungen in die Hände von Kunstgelehrten, nicht aber in die von ausübenden Künstlern gehöre. In der Rede Pofessor Bauers, die dem Beschlusse der Versammlung vorangegangen war, richtete dieser Künstler heftige Angriffe gegen Dr. Glück als Leiter der kaiserlichen Gemäldegalerie und trat gleichfalls mit grosser Heftigkeit dafür ein, dass die Tätigkeit der Kunstgelehrten auf kunstgeschichtliche und Organisationsfragen beschränkt zu bleiben habe, dass dagegen für Angelegenheiten, bei denen es sich um künstlerisches Sehen und fachtechnisches Können, besonders aber um Restaurierungen handelt, nur Künstler massgebend sein können. Soweit die Künstlerkundgebung. — Der Streit darüber ob Kunstgelehrte oder Künstler bessere Galeriedirektoren sind, ist alt. Abgesehen vom gegenwärtigen Falle, in dem die Leitung der akademischen Galerie gegenüber den Angriffen Bodes gerechtfertigt erscheint, muss gegenüber der Kundgebung der Künstlerschaft daran erinnert werden, dass gerade Maler als Direktoren, insbesondere für die kaiserliche Gemäldegalerie, wiederholt unheilvoll gewesen sind, wie dies die Geschichte dieser Gemäldesammlung bekräftigt.

Kleine Nachrichten.

Der Rückgang des Autoverkehrs in der Schweiz. Einen beredten Beweis für den Rückgang des Fremdenverkehres in der Schweiz erbringt die Tatsache, dass während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres nicht mehr als 151 Privatautomobile aus dem Auslande über die schweizerische Grenze gekommen sind. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres betrug die Zahl der vom Auslande kommenden Automobile genau 3500, und zwar gehörte ein grosser Teil der Autos, die während des ersten Halbjahres 1915 die Grenze passierten, entweder Diplomaten oder Personen, die in offiziellem Auftrage die Schweiz besuchten und die kaum zum Vergnügungsaufenthalt in das Land kamen. Aus dieser Statistik geht hervor, welchen Schäden die Garagen, Hotels und alle die anderen Unternehmungen, die vom Touristenverkehr leben, erlitten haben. *(T. P.)*

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.